

T(o)ur de Fritz



Start: Theater (Alter Garten 2, 19055 Schwerin)

→Einführung

1. Löwendenkmal (Am Markt)

→Historischer Kontext

2. Schweriner Dom St. Marien und St. Johannis
(Am Dom 4)

→Reuters Kindheit

3. Petermännchen Fähre Schelfmarkt (August-Bebel-Straße)

→Gefangenen Jahre

4. Ehemaliges Arsenal (Alexandrinestraße 1)

→Leben nach der Haft

5. Stadtbibliothek (Klöresgang 3)

→ Reuters Werke

6. Gasthaus „Zur guten Quelle“ (Schusterstraße 12)

→Am Stammtisch

7. Wachhäuschen – Schweriner Schloss (Lennéstraße 1)

→Das Schloss & das Petermännchen

8. Liebesinsel – Schlossgarten

→Ausschnitt aus „Luise“

9. Grotte – Schlossgarten

→Hörspiel: „Kein Hüsung“

10. Bilderrahmen "Situation Dictionary" – Schlossgarten

→„Dat Koffedrinken.“

Ende: Theater (Alter Garten 2, 19055 Schwerin)

→Abschluss



Start: Video, Karten

1. *Text, Auszüge, Tabelle*
2. *Audio (Reuter/Petermännchen)*
3. *Audio, Bilder*
4. *Audio, Bild*
5. *Tabelle, Texte*
6. *Video, Lied*
7. *Animation*
8. *Audio, Bild, Text*
9. *Bilder, Hörspiel*
10. *Video, Gedicht*

Ende: Video



„Ich bin kein Dichter, der Epoche macht,
kein genialer Mann, der Einfluss auf die Fortbildung
der deutschen Literatur ausübt;
mein ganzes Geheimnis besteht in dem Glück,
den Ton getroffen zu haben,
der unten und oben, beim Volk und bei den Gebildeten,
zugleich anklingt.“



Start: Theater (Alter Garten 2, 19055 Schwerin)

→Einführung

Medium: Video, Karten

FRITZ REUTER: Moin leiwe Lüd'! Min Nam kennt ji wiß: Ick bün Heinrich Ludwig Christian Friedrich Reuter. Kort: Fritz Reuter. Dat is mi ein Freud' juch kennen tau lihren.

PETERMÄNNCHEN: Moin, Moin! Mein Name ist Männchen, Peter Männchen.

FRITZ REUTER: Wat makst du denn hir? Büst du nich eigentlich för dat Slott taustännig?

PETERMÄNNCHEN: Darf ein Geist nicht auch ein wenig Spaß haben? Außerdem braucht ihr doch einen Wegbegleiter, der neben seinen geistreichen Bemerkungen auch noch dolmetschen kann. Nicht jeder versteht dein Gesabbel.

FRITZ REUTER: Na gaud. – Denn kann dat nu losgahn. Achter mi kánt ji dat Mecklenburgische Staatstheater seihn. Dat hett söß Sparten.

PETERMÄNNCHEN: Das Musiktheater, das Ballett, das Schauspiel, das Junge Staatstheater Parchim, die Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin...

FRITZ REUTER: Un de Fritz-Reuter-Bühn. Schauspel up Platt! Upbugt wür't in 1920 von de Schauspeler un Regisseur Richard Spethmann un 1926 offiziell grünnt. Dat is ein von de twei plattdütschen Profitheaters in Dütschland! Dat is doch mal wat! Setten sick för denn Erhalt un de Verbreitung von de plattdütsche Spraak in.

PETERMÄNNCHEN: Plattdütsch – ein Spraak för all! Schon klar. Können wir jetzt mit der Tour beginnen?

FRITZ REUTER: Je, je. Denn kriggt ji irstmal ein Plan von de Stadt, dormit ji juch taurechtfinnen kánt. (*holt Karte hervor*)

PETERMÄNNCHEN: Die Karte ist ja fast so alt wie ich! Die Leute brauchen doch eine Karte von heute, sonst gehen sie uns noch verloren. (*holt Handy hervor*) Da.

FRITZ REUTER: De Lüd' känen ja sülwst entscheiden wat sei bruken. So, nu geht dat äwer los! Snappt juch Saken un denn man tau!



„Schwerin nebst Umgebungen“ Stadtgrundriss. Kupferstich, koloriert, 1819. Von C.F. Martius

T(o)ur de Fritz
Durch sparrow

📏 Länge: 4.5 km
📏 Aufstieg: 24 m
📏 Schwierigkeitsgrad: 3/10

📍 Alter Garten, 19055 Schwerin, Mecklenburg-Vorpommern, Deutschland
📍 Alter Garten, 19055 Schwerin, Mecklenburg-Vorpommern, Deutschland

AUF HANDY ANZEIGEN

Digitale Karte:

<https://www.routeyou.com/de-de/route/view/14142482/spazierwege/t-o-ur-de-fritz>



1. Löwendenkmal (Am Markt)

→ Historischer Kontext

Medium: Text, Auszüge, Tabelle



„Fangen wir erstmal mit einer historischen und literarischen Einordnung an: In die Zeit von Fritz Reuter fallen die Epochen Weimarer Klassik (1786-1832), Romantik (1795-1840), Vormärz (1815-1848), Biedermeier (1815-1848) und Realismus (1848-1890). Besonders die beiden parallel zueinander verlaufenden Epochen Vormärz und Biedermeier lassen sich thematisch zu Reuters Werken verorten.“

Um die Literatur zu verstehen, muss man sich zwangsläufig mit den historischen und politischen Hintergründen und Gegebenheiten auseinandersetzen.

Die bedeutendsten Ereignisse waren: die Napoleonische Herrschaft, der Wiener Kongress und das Hambacher Fest.

Napoleon Bonaparte besetzte Deutschland mit seinen französischen Truppen von ca. 1794 bis 1814. Während seiner Herrschaft beendete er die Zersplitterung in eine Vielzahl von geistlichen und weltlichen Herrschaften und schuf größere politische Gebiete. Außerdem führte er am 21. März 1804 den „Code Civil“ ein, ein französisches Gesetzbuch, welches die Grundlage für viele heutige Gesetzbücher ist. Die wichtigsten Inhalte waren: die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, Freiheit für jeden Bürger, Schutz des privaten Eigentums, die Trennung von Kirche und Staat und die Abschaffung des Zunftzwanges. Viele deutsche Bürger waren von den Ideen der Französischen Revolution (1789-1799) und dem Fortschritt begeistert. In der Besatzungszeit bildete sich durch den Widerstand gegen die Fremdherrschaft in den Staaten ein nationales Bewusstsein.

Nach der Niederlage Napoleons (18. Juni 1815) durch die „Heilige Allianz“ (Bündnissystem europäischer Monarchien: Preußen, Österreich, Russland und später schlossen sich fast alle anderen europäischen Staaten an) fand in Wien



der Wiener Kongress vom 18. September 1814 bis zum 09. Juni 1815 statt. Dort beschlossen die Siegermächte Österreich, Russland, Preußen und Großbritannien (später nahm auch Frankreich an dem Kongress teil) die Politik der Restauration. Restauration ist die Wiederherstellung vorheriger politischer Zustände. Die Fürstentümer und alten Grenzen wurden wiederhergestellt, die Fünfherrschaft „Pentarchie“ wurde gegründet, damit kein Staat allein die Herrschaft ergreifen konnte. Außerdem sollten jegliche revolutionären Strömungen niedergeschlagen werden. Nach dem Kongress kam es zu Protesten und Aufständen in ganz Europa. Die deutsche Bevölkerung forderte eine staatliche Einheit, Freiheit und Demokratie.

Eines der größten aufständischen Ereignisse der deutschen Geschichte war das Hambacher Fest. Die Protestaktion fand vom 27. bis zum 30. Mai 1832 auf dem Hambacher Schloss statt und es nahmen insgesamt ca. 20.000-30.000 Menschen daran teil. Die meisten gehörten dem Bildungs- und Besitzbürgertum an, aber es nahmen auch viele aus dem einfachen Volk (Handwerker, Bauern etc.) an dem Fest teil. Frauen waren ausdrücklich eingeladen, was als sehr außergewöhnlich galt. Sogar Gäste aus dem Ausland reisten an, darunter waren Menschen aus England, Polen und Frankreich. Die Protestler forderten nationale Einheit, Freiheit und Demokratie.

Nach der politischen Großveranstaltung folgten drastische Unterdrückungsmaßnahmen, manche Teilnehmer mussten ins Ausland fliehen und die Initiatoren des Fests wurden verhaftet.

Das Hambacher Fest gilt als Grundstein der Märzrevolution von 1848/1849, in der zehntausende Menschen die Alleinherrscher in den deutschen Staaten zu stürzen versuchten.

Das waren schon bemerkenswert mutige Leute, die sich für die Freiheit und Mitbestimmung aller eingesetzt haben!

Mal schauen, was hier in Schwerin in der Zeit alles so los war. Ich habe eine kleine Übersicht (wahlweise: zum Überfliegen) auf Platt entdeckt:“



1805 Franzosentid

Is mi all' tau witt seggt de Kreih un schitt von baben dal in 'n Snei.

Französch' Truppen ünner Marschall Bernadotte besetten Schwerin. 15 bet 20 Mann Inquartierung pro Hus.

1811 trecken de Franzosen noch eins dörch Schwerin. Sei sünd up den Weg nah Rußland un dat is ehr nich gaut bekamen.

As sei 1812 dörch de Stadt wedder trüggekämen, wir ehr dat dütlich antauseihn.

1813 Wedder Franzosen

An 'n 13. August wiren sei all wedder in uns' Stadt, 40 000 Mann. Dat wir 'ne Last för de Stadt un för de Minschen.

Schwerin hadd dormals 8165 Inwahner in 246 vulle, 379 halwe un 404 viertel Hüser.

1813 Tettenborn un Wallmoden

Tweiten September wir dat denn vörbi. Tettenborn sin Kopsaken un Wallmoden sin Soldaten hebben dorför sorgt.

Schweriner söllen dor ok bi mithulpen hebben.

1816 Pockenepidemie

Gägen de Ansteckungsgefohr würd scharp angahn. Sülbst de Eximierten müßten sick dat gefallen laten, wenn ok mit „gehöriger Bescheidenheit“.



Dat geiht all' bäter von de Hand, kümmt dat ut eigenen Verstand.

1817 Timmerlöd

De Timmerlöd smiten de Arbeit hen un setten mihr Lohn dörch.

Sei krigen nu pro Dag 16 Schilling (etwa 1 Mark) den Sommer oewer un 14 Schilling för den Winterdag.

1825 Wunnerbom

Up 'n Feld bi Lützow stünd de Wunnerbom. De wir binnen holl un hadd 'n Lock tau 'n Dörchkrupen. Dor sünd väl Schweriner henlopen. Sei wullten sick up disse Wis vör de Pocken wohren un kröpen ein nah den annern dörch den Bom.

In Schwerin söllen sick hüt noch weck püüstern laten gägen Ros' un sowat. Oewer de seggen nich, wo sei hengahn sünd.

Hauptsak, dat helpt.

1830 Schaulen

För de Hälft von de 2200 Schweriner Kinner twischen söß un vierteihn Jahr giwwt dat kein Schaul. Sei können nich läsen, nich schriben un nich räken.

De bäteren Lüd hadden för ehr Kinner dat Gymnasium un an de 30 Privatschaulen.

Un dit hürt ok mit tau, dormit dat düttlich ward, wat dat för 'ne Tid wir:

Erbgrotherzogin Caroline Luise „tau Ihren“ würd de Carolinenstift gründ't. Verlatene Dierns sülten dor as Deinstboten anliert warden. Dat wir in 't Waschhus von 't Palais in de Apothekerstrat, Nr. 37.

Un 1842 würd de Militärschaul upmakt.

Nu mak di dor man sülben din Meinung von un kik di hüt eins üm.

1833 Vergliken

So wir dat mit de Wirtschaft. Dor kümmt in 't Grübeln, is jo ierst 150 Jahr her:

19 Bäckers
4 Konditers

23 Slachters
38 Bräuger un Brenners



De ein is von Adel un de anner is ok „bei Hofe“



26 Mählhändler	77 Sniders
8 Winhändler	101 Schausters
29 Kräug'	39 Dischers
2 Restaurants	7 Klockenmaker
67 Koplüd un Krämers	48 Fuhrlüd
9 Tüghändler	7 Spediteurs
2 Bibliotheken	5 Torfmeisters
2 Baukhandlungen	4 Tabakfabriken
1 Leihus	1 Lichtfabrik
40 Notars	1 Lackfabrik
8 Baukbinners	1 Mechanikus
12 Dresslers	1 Stein- un Kopperdrucker
10 Goldsmäd'	1 Vergolder
20 Hautmakers	15 Doktors
7 Klempners	8 Chirurgen
13 Malers	3 Zahnoperateurs
2 Murers	2 Pierddoktors
13 Sattlers	
31 Smäd'	

1843 Schloßümbuu

In 't Schloß geht dat nu los mit Afbräken, dormit de Umbuu anfangen warden kann.

De hett denn bet 1857 duert.

1847 Turmrichtfest

An 'n 28. August ward de Hauptturm von 't Schloß richt't.

Hei hett de Hög' von 70 Meter oewer den Schweriner See un 103 Meter oewer de Ostsee.

In 'n Ogenblick maken wi em wedder so richtig taurecht. Wi stäken nu Johr för Johr ein Million in 't Schloß un laten uns dat wat kosten.

1848 London, 13. Februar

Kommunistisches Manifest



1848 Schwerin, 6. März

Petition mit 1200 Unnerschriften ward oewer den Magistrat an den Grotherzog schickt. Dat oewernähm 'ne Deputation.

De Rostocker hadden ok ein afgäben. De wir noch 'n bäten wider gahn as de ut Schwerin.

Un so is dat nahtauläsen:

1. Reform der Landesverfassung auf Basis einer Volksvertretung
2. Mitwirkung zur Begründung des deutschen Parlamentarismus
3. Pressefreiheit und Aufhebung der Zensur
4. Unbegrenztes Versammlungsrecht
5. Öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren mit Schwurgerichten
6. Allgemeine Volksbewaffnung mit Beschränkung der stehenden Heere

De Grotherzog hett dat mit Rädensorten afdaun künnt.

1848 Schwerin, 13. März

Von 'n Markt nah den Groten Moor treckt' 'n Hupen Minschen un smät den Polizeisenator de Finster in. Den Tam-

bour sin Trummel würd intweislagen un ein Polizeidiener an de Wand drückt. Poor Finster un ein Dör kämen tau Schaden. Denn gäw dat 'n Knall. Ut einen Jung sin Terzerol gäng 'n Schuß los mit 'ne Platzpatron. Nu wir dat still. As sick denn noch ein Kompanie Soldaten mit Gewehr ünner dat nige Säulengebüd an 'n Markt upstellt hadd, wir de Tumult in Schwerin vörbi.



Paragraph 1 in Uniform

1848 Schwerin, 14. März

Per Verordnung hett sick de Grotherzog nu jede widere Petition un Deputation verbäden.

Ansünsten is allens bi „Paragraph 1“ bläben.

Un dat sall uns in Schwerin un in Mäkelborg hüt noch anhängen. Wenn dor irgendwat in 'n Wäg sitt, wat all lang' utrümt sin müßt, un sick nich recht wat ännert, denn heit dat ümmer noch, dat allens bi den besegkten Paragraphen bliiwt.

Un dat hüren wi gor nich so giern.

1852 Oper

„Tannhäuser“, Oper von Richard Wagner, up de Schweriner Bühn. Dornah kämen 1853 „Der fliegende Holländer“, 1854 „Lohengrin“ un 1878 „Die Walküre“ un ok noch „Ring“-Upführungen.

Tau de Tid hett 'ne Verwandtschaft von Wagner an uns' Theater spält. Dorüm hebben wi de Upführungen up 'n korten Weg nah Schwerin krägen.

1855 Glanz un Not

De Herrschaft von 't Schloß lött sick ehr nigen Prunkrüm oewergäben un in 'n Dom ward dat ierst mal up de nige Orgel spält.

Un achtdusend Minschen in de Stadt, dat is ein Drüttel, liden Hunger un Not. Sei hebben nich dat Nödigst tau 'n läben un sünd up Almosen anwist.

Ick weit nich, dat dor weck noch von de gaude olle Tid räden.

Vier ut 't 19. Johrhunnert

oewer de noch 'n poor mihr Würt tau seggen wiren. Sei stahn för all' de annern, de för de Arbeit un dat Vöran-gahn, för Wissenschaft un Kultur läwt hebben.

Präsident von 'n Arbeiterverein

Julius Polentz, dat wir 'n Mann von Format, un hei wir dor achter an, dat sick de einfachen Lüd ut de Stadt un von 'n Land'n dorup besinnen, dat sei tausamengehüren.

Weiten, wat brukt ward, un dat tau bruken maken, dat ward brukt.



De Bedüding möt ut de Sak kamen un nich ut 't Amt, oewer dat kann nahhelfen.

In sin Zeitung „Mecklenburgischer Bürgerfreund“ hett hei dat afdruckt, wat de Arbeiter sünst nich tau weiten krägen. Em kümmt dat Verdeinst tau, dat dormals all Gedanken ut dat „Kommunistische Manifest“ nah Schwerin kamen sünd un ünner de Minschen. Dat hürt sick hüt leicht an. An 'n 5. Oktober 1849 wüld Polentz in sin Wohnung an 'n Markt verhaft't, un in Dreibergen bi Bützow müßt hei Festungshaft afsitten. Dor hebben sei em de Gesundheit ruiniert, un sei hebben wüßt worüm, de „Herren“.

Wo Julius Polentz un anner Demokraten in ehr Tid nah sträwt hebben, dat is hüt bi uns in gaude Händ'n.

„Knakenpurrer“ Friedrich Lisch

Wenn einer sick iernsthaft mit uns' Geschicht befaten will, de kümmt an dissen Mann nich vörbi un an sin Arbeit. De Volksmund hett em den Binamen Knakenpurrer gäben, un Fritz Reuter hett em in de „Urgeschicht von Meckelnborg“ 'n Denkmal sett't. „Hei glöwt blot an dat, wat hei sülben funnen hett“, dat wir sin Arbeitsstandpunkt as Altertumsforscher. Lisch wir de Soehn von einen Gerichtskopisten in Güstrow un käm 1827 as Lihrer an 't Gymnasium nah Schwerin. Hei hadd dat mit dat Geschichtliche un dorüm käm em dat tau pass, dat em dat Archiv un de Bibliothek andragen wülden. Man süll 't nich glöben, dat de Mann an de vierhunnert wissenschaftlich Arbeiten schräben hett, dorvon allein viertig in Ur- un Frühgeschicht, söß in Kultur un noch eins viertig in Kunstgeschicht. Mit Thomsen ut Kopenhagen un Danneil ut Salzwedel hett hei sick in ganz Europa 'n Namen makt. Sei hebben dat Dreiperiodensystem, Steintid — Bronzetid — Isentid, rutfunden. Sin Sammlung hett all 1845 de ierst Stell in Düütschland hatt, un völ dorvon kann hüt noch brukt warden. Von 'n Grotherzog kräg hei den staatschen Titel „Geheimer Archivrat“, oewer dat makt sinen Glanz nich ut, wat nu woll jeder seihn kann.



1863 Bömplanten

De Sparling hett dat ok lier'n müßt ahn Pierd uttauken.

Nu ward dormit anfangen, an de groten Straten un Plätze Böm tau planten. Dat hett Tradition in Schwerin, dor kann man sick tau freuden, dat können gor nich naug warden.

Dusende sünd in de letzten Johren bi uns sett't worden un männigein Schweriner hett dormit wat Gaudet un wat von Duer för sin Stadt makt.

1864/66 Gägen Dänemark

Truppen ut Sachsen un Hannoveraner, Preußen un Österreicher trecken dörch Schwerin, Krieg gägen Dänemark.

Wenn 't Gefüuhl in di wäuhlt, hal den Verstand, de kühlt.

1870 Sogor bi Maandschin

344 Gaslaternen, 125 Petroleumlampen, dorvon 57 Flammen sogor nachts, wenn Maandschin in 'n Kalenner steiht, so warden nu de Straten mit Licht verseihn.

Un ok noch vier Pissoire sünd an de Straten taugängig.

Dorvon künnten wi hüt noch weck bruken, oewer sei müßten bäten moderner sin.

1864 Damper

De ierste Damper för Personenverkihr mit Namen „Schwerin“ is up 'n groten Sec. Dornah kämen noch „Pfeil“ un „Pilot“ hentau.

Kikt juch man uns' von hüt eins an un stigt eins rup. Dat sünd smucke Motorschipp, dat best, wat dat giwwt. Oewer sei heiten ümmer noch Damper.

1870/71 Wedder Krieg

De Schweriner Garnison treckt nah Frankreich.

In den Globen, dat de Soldaten ehr „Vaterland“ verteidi-gen möten, gäben sei sick dorför her, dat de Kommunarden von Paris un ehr Revolution taunicht makt warden.



„So, nun habt ihr einen kleinen Einblick in die verschiedenen Ereignisse zu Reuters Zeit bekommen. Jetzt schauen wir uns die beiden literarischen Epochen Vormärz und Biedermeier an. Reuters Werke lassen sich thematisch gut in die beiden Epochen einordnen. Vielleicht fallen euch später, wenn wir ein wenig in die Werke von Reuter reinschnuppern, ein paar Übereinstimmungen auf...“

Vormärz	Biedermeier
<ul style="list-style-type: none"> - Auflehnung gegen herrschendes politisches System - Aufzeigen schlechter Lebensumstände und Ungerechtigkeiten - Forderung nach Trennung von Staat und Kirche - Forderung nach demokratischen Rechten - Aufrufe zu Rebellion und Protesten - Ideale geprägt durch Französische Revolution und Aufklärung - Motive: Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Emanzipation 	<ul style="list-style-type: none"> - Begriff des Biedermeiers ursprünglich negativ behaftet (kleingeistiger Bürger) - Rückzug ins Private - Politische Gleichgültigkeit/Resignation - Konservative, unpolitische Einstellung - Fokus auf Religion - Fokus auf Geselligkeit und Harmonie - Interesse an Kunst und Kultur - Traditionelles Familienbild als Ideal - Augenmerk galt bürgerlichen Tugenden und Moral - Motive: Normalität, Heimat, Familie, Idylle, Melancholie



2. Schweriner Dom St. Marien und St. Johannis (Am Dom 4)

→ Reuters Kindheit

Medium: Audio (Reuter/Petermännchen)

FRITZ REUTER: An'n 07. November 1810 kem ick in't Rathaus von Stenhausen up de Welt. Min Vader wier de Burgemeister un min Moder wier de Tochter von denn' Burgemeister von Tribsee. 1812 kem ok min Brauder up de Welt, äwer he is twei Johre lader storben. Min Moder wier sid sin Geburt lewentids lähmt. Stenhausen wier tau min Tid ein von de lüttsten Städ' in Mäkelnborg! De meisten Lüd' hir wier'n Daaglöhner ahn Eigendaum un Recht, kleinbürgerliche Handwarkers un Lüd' mit ein Gewarw. Ick bleef bet tau min virteihnten Lewensjohr in min Öllernhus un wür von Privaatlhrern ünnericht. 1824 har min Vader mi denn up de Gelehrtenschule in Friedland schickt. Dor entwickelte ick min Trachten nah Friheit un Ihr. Besünners mine Lhrer Gesellius un Horn lhrten mi Körner, Arndt un Jahn as mine Ogenspeigels tau ihren. Mit min Vader har ick nie nich ein gaude Beziehung. He wier ein Gnadder kopp dörch un dörch. Besünners mit min Leistung in de Schaul wier he nich taufreden. Dat, wat mi äwer all ümmer interessiert har, wiern Kunst un Turnen. Ein Johr nahdem min Moder 1826 storben is, ick wier dor sößteihn Johr olt, wull min Vader mi up dat Friedrich-Franz-Gymnasium in Parchim schicken. De hebben mi äwer irst ein Johr lader, in 1828, upnemen, wegen „mangelder Konzentratschoon un tau lat kamen“. Ji kânt juch säker denken, dat dat min Vader nich bannig gefallen har... Likers hew ick min Schaulutbildung 1831 mit dat Abiturzeugnis afslaten.



„So, nun übersetzte ich euch nun mal das Gesabbel. Den Inhalt gebe ich euch aus Fritz's Sicht wieder.“

PETERMÄNNCHEN: Am 07.Nov. 1810 kam ich im Rathaus von Stavenhagen auf die Welt. Mein Vater war der Bürgermeister und meine Mutter war die Tochter von dem Bürgermeister von Tribsee. 1812 kam auch mein Bruder auf die Welt, aber er starb zwei Jahre später. Meine Mutter war seit seiner Geburt lebenslang gelähmt. Stavenhagen war zu meiner Zeit eine der kleinsten Städte Mecklenburgs! Die meisten Leute hier waren Tagelöhner ohne Eigentum und Recht, kleinbürgerliche Handwerker und Gewerbetreibende. Ich blieb bis zu meinem vierzehnten Lebensjahr in meinem Elternhaus und wurde von Privatlehrer unterrichtet. 1824 schickte mein Vater mich dann auf die Gelehrtenschule in Friedland. Dort entwickelte ich mein Streben nach Freiheit und Ehre. Besonders meine Lehrer Gesellius und Horn lehrten mich Körner, Arndt und Jahn als meine Vorbilder zu ehren. Mit meinem Vater hatte ich nie eine gute Beziehung. Er war ein Meckerkopf durch und durch. Besonders mit meiner Leistung in der Schule war er nicht zufrieden. Das, was mich aber schon immer interessiert hat, waren Kunst und Turnen. Ein Jahr nachdem meine Mutter 1826 starb, ich war da sechzehn Jahre alt, wollte mein Vater mich auf das Friedrich-Franz-Gymnasium in Parchim schicken. Die haben mich aber erst ein Jahr später, in 1828, aufgenommen, wegen „mangelnder Konzentration und Zuspätkommens“. Ihr könnt euch sicher denken, dass das meinem Vater nicht sehr gefallen hat... Dennoch habe ich meine Schulausbildung 1831 mit dem Abiturzeugnis abgeschlossen.



3. Petermännchen Fähre Schelfmarkt (August-Bebel-Straße)

→ Gefangenen Jahre

Medium: Audio, Bilder

- FRITZ REUTER: Ick füng 1831/32, nätürlich up Wunsch von min Vader, in Rostock mit dat Studium von de Rechte an. Wil mi de Burschenschaft fasziniert hett, treckte ick nah Jena un heff dor mit dat Studium wider makt.
- PETERMÄNNCHEN: Jena, die Saalestadt? Ist das nicht in Mitteldeutschland? Da muss sicher vieles anders gewesen sein als in unserem kommodigen Norddeutschland.
- FRITZ REUTER: Dor hest du recht! Dat Lewensgefäuhl wier in Jena ganz anners as in min Heimat!
An´n 25.Mai 1832 schreef ick an min Vader:
„Hier ist alles ganz anders als bei uns, das Volk lebendiger, aufgeklärter, ich möchte Dir bloß gönnen, wie richtig so ein Jenischer Bürger über Staat und Staatsverwaltung räsoniert, überhaupt herrscht hier im Weimarischen eine große Spannung in politischer Hinsicht, das Volk verlangt Preßfreiheit und Stände, ja sogar Geschworenengerichte, und Jena scheint der Mittelpunkt der Liberalen zu sein.“
In min Tid in Jena wür ick äwertügter Burschenschaftler un nem tau Begünn von de dörtiger Jöhren an´n allgemeinen bürgerlich-demokratischen Upswung deil. Dat güng ok ´ne Wiel lang gaud, äwer denn wür ick, schoons ick nich tau de führenden Kräfft von de Verbindung tauhürte, ein von de irsten Opfer de preußischen „Demagogen“ Jagden.
- PETERMÄNNCHEN: Du und Demagoge? Ein politischer Hetzer? Zu der Zeit hast du doch noch nicht mal Manuskripte geschrieben!
- FRITZ REUTER: Je, dat har äwer de Herrscher nich grad´ interessiert. In ehr Ogen wier ick ein Gefohr för ehre Macht so as vele annere ok.
An´n 31.Oktobber 1833 wür ick in Berlin fastnam. Irst wier ick in Untersuchungshaft in de Berliner Stadtvogtei un denn kem ick in de berüchtigt Husvogtei. Wegen Hochverrats un Majestätsbeleidigung wür ick tau´n Dod verurdeilt. Doch denn begnadigten sei mi tau dörtig Jöhren Festungshaft.
- PETERMÄNNCHEN: Wie großzügig. Dreißig Jahre Festungshaft statt Todesstrafe...
- FRITZ REUTER: Ick wür von de ein tau de annern Festung slept. Silberberg, Groß Glogau, Magdeburg, Graundenz un Dömitz.
Säben Jöhre güng dat so. Denn wür ick 1840 fri laten.

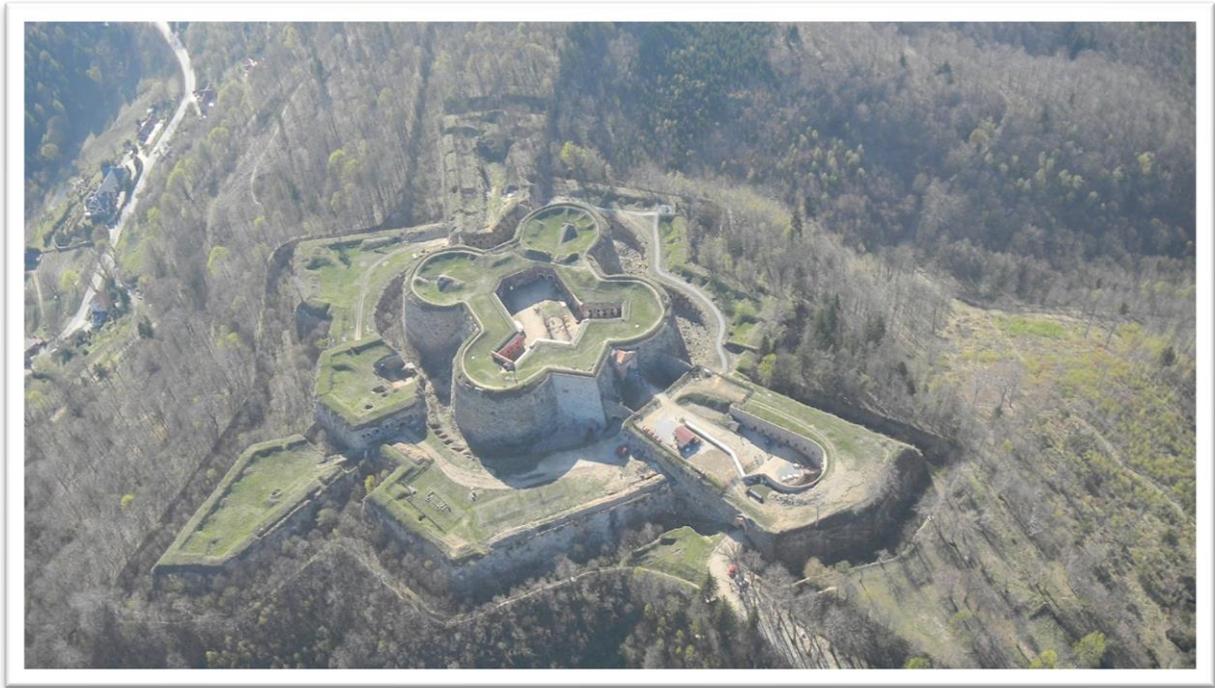


PETERMÄNNCHEN: Eingesperrt nur wegen Teilnahme an der Burschenschaft...

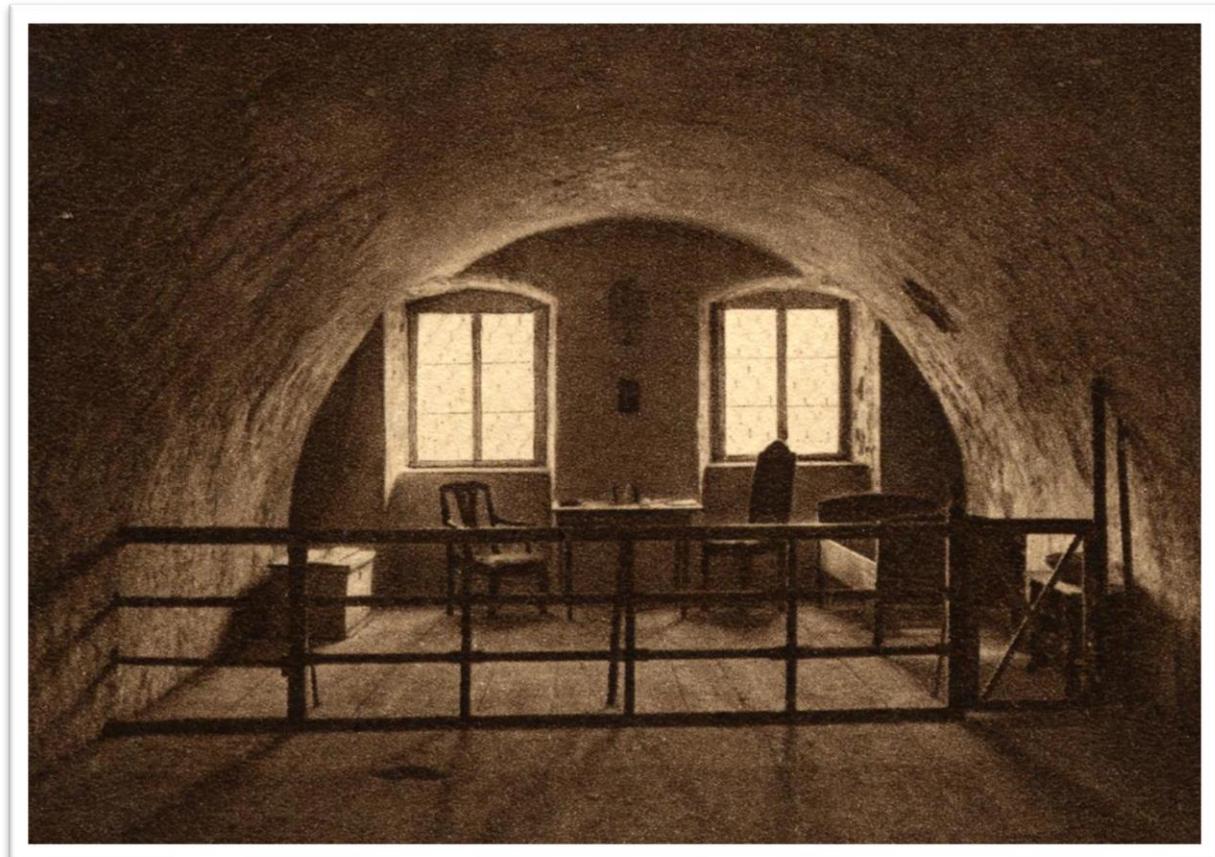
FRITZ REUTER: „Un denn wunnern sick de Lüd’ noch, wo einer Demokrat warden kann. As wi innsputt würde, wiren wi’t nich, as wi rutekem, wiren wi’t all!“



„Nach dieser Station könnt ihr, wenn ihr wollt, den Weg ein wenig abkürzen. Anstatt um den See zu laufen, könnt ihr direkt zum ehemaligen Arsenal (Alexandrinestraße 1) gehen. Keine Angst, inhaltlich verpasst ihr nichts!“



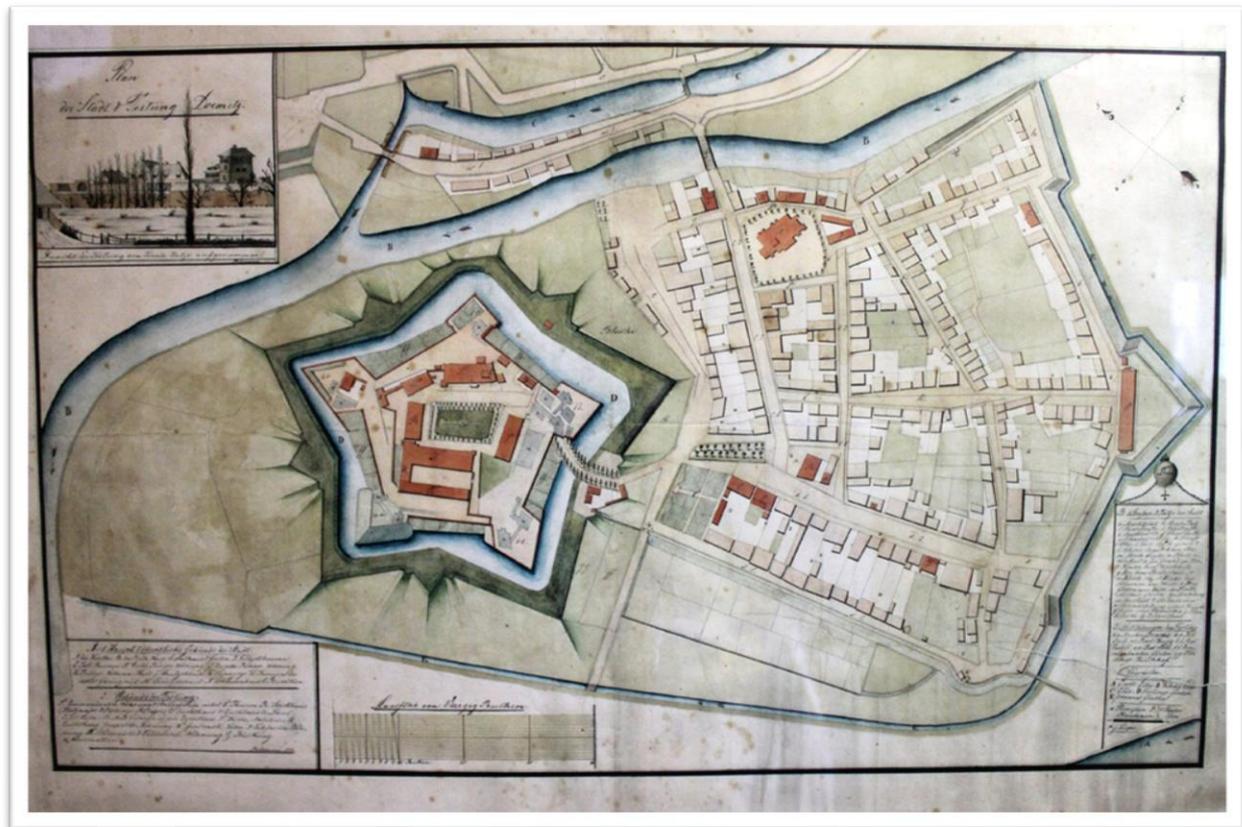
Festung Silberberg
(Foto: [Tomekziel](#))



Festung Silberberg, Zelle von Fritz Reuter



Kommandantenhaus der Festung Dömitz
(Foto: M. Botzler_Stadt Dömitz)



Festung Dömitz – Karte
(Napoleonische Kriege in Norddeutschland – Festung Dömitz | FIGUREN UND GESCHICHTEN
(tabletopdeutschland.com))



4. Ehemaliges Arsenal (Alexandrinestraße 1)

→Leben nach der Haft

Medium: Audio, Bild

PETERMÄNNCHEN: Und wie ging es dann nach der Haftentlassung weiter?

FRITZ REUTER: Irst har ick versöcht min Studium in Heidelberg furttausetten. Dat har äwer nich funkschoniert, also wür ick Voluntär in de Landwirtschaft bi'n Gautspächter Franz Rust in de Neg' von Stemhagen. In de Tid har ick Kontakt tau de führenden Mitglieder von de anti-feudalen Opposition in Mäkelborg. Dat wier min Beginn as Schriwwtsteller. Mine irsten Satire gegen de adeligen Lüd' in uns' Region erschienen twischen 1844-1848 in de „Jahrbücher für alle Stände“.

PETERMÄNNCHEN: 1848? War nicht zu der Zeit auch die deutsche Revolution im Gange?

FRITZ REUTER: Jo, ick wier ok sihr engagiert bi de Reformbewegung. De Revolutschoon is äwer leider scheitert... Dat har mi bannig enttäuscht. Denn har ick in de Tid von 1847-1850 „Herr von Hakensterz und seine Tagelöhner“ schräben. Dorin geht dat üm de sozialen Missstände in Mäkelborg un kritisiert de gesellschaftliche Rückstännigkeit. ...Har ick äwer nie veröffentlicht.

PETERMÄNNCHEN: Ah, wegen der Verhaftung...

FRITZ REUTER: Genau. Ick har mi taurügg tagen un mi üm min Privatlewen kümmer. Ick hew in Treptow an de Tollense wahnt un wür Privatlehrer, vör allen för Sport un Teiken. An'n 16. Junimand 1851 hew ick min leiwe Luise Kuntze heuradt. Sei stammt eigentlich ut Roggenstorf un is Pastorendochter. 1856 treckten wi von Teterow nah Neubrandenburg üm. Dor makte ick denn Schritt tau'n frien Schriwer un schreef min best literarisches Wark: „Kein Hüsung“. In de taukamen Johren schreef ick noch vel anner Warke. Min „Ut de Franzosentid“ aflagte dorbi natschonale Bedüdung ok in denn hochdutschen Sprakrum. In'n Junimand 1863 treckten mine Fru un ick nah Eisenach in Thüringen.

PETERMÄNNCHEN: *(leichtes Gelächter)* Was wurde denn aus „Wur nich plattdütsch red't ward, holl ick't nich ut“?

FRITZ REUTER: *(etwas verlegen)* Mine Fru Luise wier bekümmert üm mine Gesundheit, wegen mine velen Stammdischbesäuke. Sei meinte, dat wier beter, wenn ick Afstand tau min ollen Frünn' un denn' Alkohol hew.



PETERMÄNNCHEN: Oh.

FRITZ REUTER: Naja. In mine Tid in Eisenach har ick ok schräben, äwer disse Warke wieren swacker as mine vörherigen. Ick beobachtete äwer Johre de politsche Entwicklung genau. Ok wenn ick mi wegen de „Revolutschon von baben“ von de Preußen afgrenzte, seech ick de Einigung von Dütschland dörch Bismarck likers as positiv an. Mine letzten Johre verbröcht ick mit mine leiwe Luise bet tau denn 12. Juli 1874.



Luise und Fritz Reuter (Foto undatiert)



5. Stadtbibliothek (Klöresgang 3)

→ Reuters Werke

Medium: Tabelle, Texte



„Nu kânt ji ein por von min Warke seihn. Dat irst is ein Äwersicht tau all minen Warken un denn kiken wi ein beten in de bedüendsten 'rin.“

REUTER'S WERKE

1846	"Ein gräflicher Geburtstag"
1847-1850	"Herr von Hakensterz und seine Tagelöhner" nur Manuskript, wurde nie veröffentlicht
1853	"Läuschen und Rimels" (Schwankgedichte), 1. Teil erscheint im Selbstverlag
1855 - 1856	Herausgabe des "Unterhaltungsblattes für beide Mecklenburg und Pommern"
1855	"De Reis nah Bellingen"
1857	"Kein Hüsung"
1858	"Läuschen und Rimels" (Schwankgedichte), 2. Teil
1859 bis Mitte der 60er Jahre	Arbeit an der Satire "De Urgeschicht von Meckelnborg"
1859	"Ut de Franzosentid"
1860	"Hanne Nüte un de lütte Pudel"
1861	"Schurr-Murr"
1862	"Ut mine Festungtid"
1862 - 1864	"Ut mine Stromtid" (drei Teile)
1866	"Dörchläuchting"
1868	"De Reis nah Konstantinopel"
1870 - 1871	Gedichtzyklen "Ok 'ne lütte Gaw för Dütschland" und "Großmutting, hei is dod"
1874	"De Urgeschicht von Meckelnborg" (vorläufige Endfassung)



„Herr von Hakensterz und seine Tagelöhner“

In diesen unvollendeten Roman geht es um Friedrich Wilhelm von Hakensterz, einem Sekondleutnant (Unterleutnant), der nach dem Tod seiner Eltern zu dem Rittergut seines Vaters zurückkehrt. Er übernimmt als Erbe das Gut Pümpelhagen und heiratet die Oberforstmeisterstochter Anna von Bießkamp. Hakensterz will seinen Leuten ein guter und gerechter Herr sein, jedoch gerät er durch seine unvorteilhafte Wirtschaftsorganisation in Schulden. Er ist auf die Gelder seines Nachbarns des Gutsherrn Pomuchelskopf angewiesen. Dieser will ihn jedoch hinterrücks in den Ruin treiben und selbst das Gut Pümpelhagen übernehmen. Inspektor Karl Habermann, der das Gut bereits zu Lebzeiten des Vaters von Hakensterz bewirtschaftete, steht Pomuchelskopf's Vorhaben entgegen. Habermann selbst besaß einst ein Gut, welches er, aufgrund von mehreren tragischen Schicksalsschlägen, verlor. Mit diesem Wissen im Hinterkopf bezichtigt Pomuchelskopf Habermann gegenüber Hakensterz des Diebstahls und sticht eine Auseinandersetzung zwischen den beiden an, worauf sich in dem Gerangel ein Schuss aus der geladenen Flinte von Hakensterz löst, wodurch dieser verletzt wird. Daraufhin verlässt Habermann Pümpelhagen.

An dieser Stellen endet das Manuskript von Reuter. Über dieses schrieb er in einem Brief vom 28. Januar 1862 an Adolf Brandt:

„... ist 1847 begonnen und liegt hochdeutsch wie ein dickleibiges lästiges Fragezeichen in meinem Pulte.“

„Läuschen un Rimels“

1. Teil

Fritz Reuter in seinem Vorwort:

„Meine Gedichte sind nicht wie vornehmer Leute Kinder. (...) Nein! sie sind oder sollen sein eine Kongregation kleiner Straßenjungen, die in ‚roher Gesundheit‘ lustig übereinander purzeln, unbekümmert um ästhetische Situationen, die fröhlichen Angesichts unter Flachshaaren hervorlachen und sich zuweilen mit der Torheit der Welt einen Scherz erlauben.“

2. Teil

Fritz Reuter in einem Brief an Julian Schmidt (20. März 1861):

„Die beiden Theile ‚Läuschen un Riemels‘ sind am meisten in's Volk gedrunen, welches bei'm gänzlichen Mangel eines ernsten politischen Lebens einen vorwiegenden Geschmack für dergleichen Schwänke zeigt.“



„Im Schlossgarten wird uns Fritz Reuter noch ‚Dat Koffedrinken.‘, eines seiner Gedichte aus ‚Läuschen un Rimels‘, vortragen.“



„Kein Hüsung“

Diesen Roman widmet Fritz Reuter den mecklenburgischen Hoftagelöhnern und zeigt in seiner zwar fiktiven, aber lebensnahen Erzählung, wie die Lebensrealität für den Großteil der Bevölkerung zu seiner Zeit aussah.

Im Zentrum seiner Erzählung stehen Jehann Schütt und Mariken Brandt, welche als Knecht und als Magd auf dem Hof ihres Gutsherrn arbeiten. Die beiden lieben sich inbrünstig und wollen heiraten. Sie bitten den Gutsherrn um Hüsung (Unterkunft), da eine Trauung ohne jenen Nachweis ausgeschlossen ist. Dieser lehnt allerdings ab, weil er selbst zuvor Interesse an Mariken hatte und ihre Ablehnung nun vergelten will. Mariken droht nun in Schande zu kommen, da sie ein uneheliches Kind von Jehann erwartet. Es entsteht ein brodelnder Konflikt zwischen Jehann und dem Gutsherrn.

So spinnt sich der Schicksalsfaden des jungen Paares in tragischer Aussichtslosigkeit.



„Es gibt einen Spielfilm zu ‚Kein Hüsung‘ aus 1954. Hier ist der Link zu dem Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=htnHxCyUXnM>“

„Ut de Franzosentid“

Am Anfang des Romans fällt eine Gruppe, der zurückflutenden, geschlagenen napoleonischen Truppen aus dem Russlandfeldzug von 1812/13, in Stavenhagen ein und plündert die Stadt. Der Anführer der siebenköpfigen Soldatengruppe stürmt in das Schloss und fordert hundert Louisdor (französische Goldmünzen) und reichlich Wein. Der Bürgermeister Reuter eilt zur Hilfe und rät, dem Franzosen den Wein zu geben, in der Hoffnung, dass er die andere Forderung vergisst. Nach einem großen Trinkgelage liegt der Anführer im Rausch und wird von Möller Voß und seinem Knecht Friedrich weggebracht. Inzwischen hat der, aus der französischen Schweiz stammende, ortsansässige Uhrmacher Droz auf Drängen des Bürgermeisters Reuter seine alte französische Uniform angelegt und die restlichen französischen Soldaten vertrieben. Unglücklicherweise rückt kurz darauf ein echtes Regiment unter Oberst Toll ein. Sie finden die französische Uniform von Droz und folgern daraus, dass die Bevölkerung einen ihrer Soldaten umgebracht haben muss. Nun soll ein Exempel statuiert werden. Alle, die in Auseinandersetzungen mit Franzosen geraten sind, werden aufgrund von Widerstand verhaftet und mitgenommen: Möller Voß, Bäcker Witt, Ratsherr Herse und Bürgermeister Reuter.

Knecht Friedrich bringt nach langer Suche den Anführer der siebenköpfigen Gruppe zum Oberst Toll. Daraufhin werden die festgenommenen Bürger wieder frei gelassen und das



erplünderte Geld des französischen Soldaten wird Knecht Friedrich zugesprochen. Das Geld leiht Friedrich Möller Voß, wodurch dieser seinen Bankrott abwenden kann. Friedrich und Hinrich Voß gehen freiwillig ins Militär und ziehen in den Befreiungskrieg von der französischen Fremdherrschaft. Nach der Befreiung versammeln sich alle auf der Gielower Mühle und feiern die Hochzeit von Hinrich und Fiken Voß (Tochter von Möller Voß).

"Schurr-Murr"

Der Band enthält eine Sammlung mehrerer kleiner Schriften:

- „Wat bi 'ne Aewerraschung 'rute kamen kann“
- „Abenteuer des Entspekter Bräsigg“
- „Von 't Pird up den Esel“
- „Haunefiken“
- „Meine Vaterstadt Stavenhagen“

Die meisten Titel wurden aus dem „Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern“ übernommen.



Fun Fact: Schurr-Murr ist ein altertümliches Wort für Krimskrams, Gerümpel oder wertloses Zeug. In der Fritz-Reuter-Apotheke gibt es, die nach dem Buch benannten, Schurr-Murr-Pastillen und den Schurr-Murr-Likör.





"Ut mine Festungstid"

In seinem autobiografischen Roman schildert Reuter die Bewältigung des tristen Alltages in seiner Haft, sowie die gegenseitige Unterstützung seiner mitgefangenen Kameraden. Er verarbeitet die einschneidenden Erlebnisse der Festungshaft auf seine bekannt humorvolle Art, wobei dennoch ihre innig liegende Bitterkeit zum Ausdruck kommen.

Er beschreibt heitere Episoden mit seinen Kameraden, dessen Geschichten, seine Versuche künstlerisch tätig zu sein und seine Kochversuche in der Zelle. Zwischen all der Heiterkeit stechen immer wieder kritisierende Bemerkungen gegenüber dem preußischen Staat und seine ausführenden Kräfte hervor. Kommandanten konnten Gefangene stark belasten oder durch menschliche Behandlung ihre Gefangenschaft erleichtern. Letzteren und besonders seinen Kameraden wollte Reuter mit seinem Roman ein Denkmal setzen.

Somit stehen vordergründig nicht die Missetaten seiner Peiniger, sondern der Humanismus und das Lob der Freundschaft im Mittelpunkt seines Werkes.

Fritz Reuter in einem Brief an Julius Wiggers vom 27. Januar 1862:

„[...] zwischen meinem Jetzt und meinem Damals liegen aber schon 25 Jahre, die mich manche Bitterkeit vergessen lassen konnten und mich in den Stand setzten, sogar diese Zeit meines Lebens in die rosigen Fluthen des Humors zu tauchen; aber alle Momente wollen sich nicht heiter färben lassen, sie bleiben in ihrem scheußlichen Grau gekleidet stehen, und wenn ich die heitern auch ein wenig mit erfundenem Spaß auflasirt habe, die grauen habe ich in ihrer trübseligen Wahrheit stehen lassen.“

"Ut mine Stromtid" (drei Teile)

In diesem dreiteiligen Roman greift Fritz Reuter auf das Manuskript „Herr von Hakensterz und seine Tagelöhner“ zurück. Die ersten beiden Teile entsprechen dem groben Handlungsablauf des Manuskripts. Unter anderem treten Axel von Rambow (äquivalent zu Friedrich Wilhelm von Hakensterz), Hawermann (äquivalent zu Habermann) und Pomuchelskopp (äquivalent zu Pomuchelskopf) auf.

Fritz Reuter in einem Brief an Julian Schmidt vom 26. März 1862:

„Jetzt habe ich etwas Größeres, wenigstens Umfänglicheres in Arbeit: ‚ut mine Strohmtd‘ – Strohm ist Spitzname für Landmann – in welchem ich an bestimmten Typen unsers landwirtschaftlichen Lebens eine Schilderung der Hauptart in meinem Vaterlande versuchen werde. Das Ding soll in der politisch unschuldigen Zeit vor 48 beginnen und zum Schluß dies verhängnißvolle Jahr als Hintergrund halten. – Fürchten Sie jedoch nicht, daß ich mit Freiheitsphrasen, Barrikadenkämpfern und halbverdauten politischen Ansichten in's Geschirr gehen werde, ich denke, mir bei dem allerdings theilweise beabsichtigten tragischen Ausgang der Geschichte den Humor zu bewahren und den höchst peinlichen Unverstand der damaligen Zeit, sowie auch die feige Nachgiebigkeit der andern Seite durch denselben genießbar zu machen.“



Im Einzelnen geht es um die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Güter durch deren Verwalter („Inspektoren“), um alltägliche, aber gleichwohl dramatische Überschuldungs-, Finanzierungs- und Versteigerungsprobleme, um das Weiterleben der nach Sterbefällen allein gelassenen Kinder im Haushalt gutherziger Ersatzeltern, um den Gegensatz zwischen hartherzigen Erwerbslandwirten und weichherzigen Personen, die nach Fritz Reuter überall zu finden sind, wo man das am wenigsten vermuten würde.

Der Roman beginnt mit dem Pachtbauern Karl Hawermann, der aufgrund von einer viel zu hohen Pachtsumme, verlangt von seinem Verpächter, dem Gutsbesitzer Pomuchelskopp, sein Pachtgut aufgeben muss. Noch größeres Leid widerfährt ihm durch den Tod seiner Frau. Nach dem Begräbnis zieht er mit seiner dreieinhalbjährigen Tochter Luise zu seiner Schwester auf das Pachtgut Rexow. Dort trifft er auf seinen Jugendfreund, den Inspektor Zacharias Bräsig. Dieser verschafft Hawermann eine Stelle als Verwalter auf dem Nachbargut Pümpelhagen, das dem Kammerrat von Rambow gehört. Hawermann gibt seine Tochter in die Obhut des kinderlosen Pastor-Ehepaars Behrens und elf Jahre vergehen. Inzwischen hat Pomuchelskopp das in der Nachbarschaft liegende Gut Gürlitz gekauft und plant nun mit niederträchtigen Mitteln in den Besitz von dem Gut Pümpelhagen zu gelangen. Es kommt zu einer Auseinandersetzung zwischen Axel von Rambow, dem Sohn des Kammerrats, und Hawermann. Ein Schuss löst sich und Axel ist verletzt. Hawermann verlässt betroffen Pümpelhagen und geht nach Rahnstädt zu seiner Tochter und der mittlerweile verwitweten Pastorin Behrens. Sein Freund Bräsig kommt ihm zu Hilfe und stellt Hawermanns Ruf wieder her.

Die revolutionären Ereignisse von 1848 in Rahnstädt haben ihren politischen Höhepunkt und münden in der Vertreibung von Pomuchelskopp aus Gürlitz durch seine Tagelöhner. Axels Vetter Franz von Rambow überlässt Axel sein eigenes Gut und übernimmt dafür das Gut Pümpelhagen und hilft somit Axel aus seinen Schulden. Später kauft Franz noch das Gut Gürlitz und heiratet Luise. In Gürlitz lässt er ein Pfarrwitwenhaus bauen, in das Frau Behrens, Hawermann und Bräsig einziehen.

Eine große Rolle in dem Roman spielt der gutherzige, behäbig-joviale „Entspekter Onkel Bräsig“, der immer wieder im entscheidenden Moment auftaucht und scheinbar endgültige Verwirrungen herbeiführt, die er aber mit gesundem Menschenverstand rechtzeitig wieder aufknüpft. Er gibt außerdem Anlass zu zahlreichen humoristischen Einlagen.



Fun Fact: „Onkel Bräsig“, eine deutsche Fernsehserie aus 1978 bis 1980, orientiert sich an diesem Roman von Fritz Reuter.



6. Gasthaus „Zur guten Quelle“ (Schusterstraße 12)

→ Am Stammtisch

Medium: Video, Lied

FRITZ REUTER: So, leiwe Lüd', nu sünd wi an min leiwst' Kraug. Hir gew't ümmer
gaudet Eten, gauden Drunk un grotorige Gesellschaft. (*lacht*)

PETERMÄNNCHEN: Gegen eine kleine Stärkung habe ich auch nichts einzuwenden.

FRITZ REUTER: Na denn, gahn wi rin!

(gehen beide ins Wirtshaus)

FRITZ REUTER: Moin all' tausam! Kickt wen ick juch mitbröcht har!

(allgemeines gedämpftes grölen)

(Stimmen ein Lied zusammen an. Schunkeln, „tanzen“, stoßen an)



Lied

Strophe 1,2,5



„De Text is ein Utsnitt ut min ‚Hanne Nüte un de lütte Pudel‘.
Vel Freud‘!“

Ik weit einen Eikbom

Ik weit einen Eikbom, de steit an de See,
De Nurdstorm, de brus't in sin Knäst,
Stolz reekt hei de mächtige Kron in de Höh';
So is dat all dusend Johr west;
Kein Minschenhand,
De hett em plant't;
Hei reekt sik von Pommern bet Nedderland.

Ik weit einen Eikbom vull Knornn un vull Knast,
Up den'n fött kein Bil nich un Aext.
Sin Bork is so rug un sin Holt is so fast,
As wir hei mal bannt un behext.
Nicks hett em dahn;
Hei ward noch stahn,
Wenn wedder mal dusend von Johren vergahn.

Un doch gräunt so lustig de Eikbom up Stun'ns,
Wi Arbeitslüd hewwen em wohrt;
De Eikbom, Herr König, de Eikbom is uns',
Uns' plattdütsche Sprak is't un Ort.
Kein vörnehm Kunst
Hett s' uns verhunzt,
Fri wüssen s' tau Höchten ahn Königsgunst.





7. Wachhäuschen – Schweriner Schloss (Lennéstraße 1)

→ Das Schloss & das Petermännchen

Medium: Animation

- FRITZ REUTER: Nu sünd wi bi't Slott. Dat is dat Wohrteiken von Schwerin.
- PETERMÄNNCHEN: Und mein Zuhause! Als Wächter des Schlosses bin ich hier nicht wegzudenken!
- FRITZ REUTER: Da hest du wohl Recht. Mindag' wür vel äwer di un dinen Unfug munkelt.
- PETERMÄNNCHEN: Zeit für etwas Unfug muss auch mal sein.
Als junger Geist habe ich mal das Frühstück vom Kammerlakaien Gardemin geklaut. Der hat vielleicht geschaut!
Die Lämmerbratenkäule war aber auch wirklich vorzüglich! (kichert)
- FRITZ REUTER: *(lacht)* Du Düwelskirl!
- PETERMÄNNCHEN: Das waren noch Zeiten als hier noch Menschen drin lebten!
- FRITZ REUTER: Hüttaudag' sünd hir anstats Herzöge un Großherzöge, Museumsbesäuker un Poletiker antaudrapen.
- PETERMÄNNCHEN: Stimmt, die adligen Herrschaften und ihre Angestellten lebten bis 1918 hier. Danach diente es bereits ein paar Mal als Sitz des Landtages: in der Weimarer Republik und von 1948 bis 1952. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Schloss als Lazarett und Flüchtlingsunterkunft genutzt. In der DDR diente das Schloss als Sitz des Bezirkstages Schwerin, als Probe- und Spielstätte der Schweriner Philharmonie und als Außenstelle der Musikhochschule „Hanns Eisler“ Berlin.
- FRITZ REUTER: Un sid 1921 is dat Slott ein Museum un würd 1990 ok de Sitz von de Landdag von Mäkelborg-Vörpommern!
- PETERMÄNNCHEN: Ihr könnt mich ja mal im Innenhof des Schlosses besuchen kommen, dort steht auch meine Statue!
Ich sage nur: Quid si sic. *(zupft seinen Rock zurecht)*
- FRITZ REUTER: Latin wier nich min stärkstes Fach.



PETERMÄNNCHEN: Das heißt: „Was, wenn so?“

FRITZ REUTER: *(übergeht den Kommentar)* Äwer nu gahn wi irstmal dörch denn Slottgoren. Dor kânt ji ein por von mine Warke seihn un hüren!

8. Liebesinsel – Schlossgarten

→ Ausschnitt aus „Luise“

Medium: Audio, Bild, Text



Foto von der Konzeption (24.06.2024) (Fotografin: Linnea Vogel)

„Das Stück ist ein einaktiger dramatischer Essay über Fritz Reuter zu ehren seines 150. Todestages. Gemeinsam mit dem Ensemble der Fritz-Reuter-Bühne zeigt der Regisseur und Autor Berndt Reiner Krieger einen Reuter mitten in seiner Phase des Übergangs vom alkoholkranken, zum Tode verurteilten politischen Gefangenen zum umjubelten Bestsellerautor. Luise, Reuters Ehefrau, wird hier erstmalig mitbetrachtet und gibt sich als Reuters Fels in der Brandung zu erkennen.“

Die Premiere ist/war am 31.08.2024 in der Volkshochschule „Ehm Welk“ in Schwerin.“

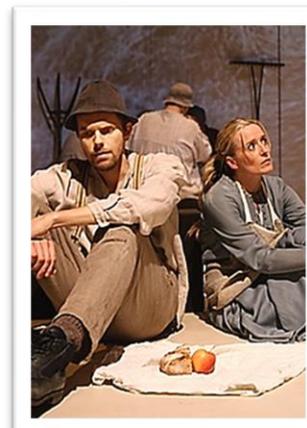


9. Grotte – Schlossgarten

→ Hörspiel: „Kein Hüsung“

Medium: Bilder, Hörspiel

„Kein Hüsung“



Fotos: "Kein Hüsung" Fritz-Reuter-Bühne 2016 (Fotografin: Silke Winkler)



„Die Schweriner Fritz-Reuter-Bühne hat die Verserzählung von Fritz Reuter zu ihrem 90-jährigen Jubiläum im Mecklenburgischen Staatstheater inszeniert und brachte es danach in Zusammenarbeit mit dem Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern als Hörspiel heraus. Hier könnt ihr das Hörspiel hören:

<https://www.heimatverband-mv.de/niederdeutsch/projekte/kein-huesung.html>“



10. Bilderrahmen "Situation Dictionary" – Schlossgarten

→ „Dat Koffedrinken.“

Medium: Video, Gedicht

(Fritz liest aus Buch „Dat Koffedrinken.“ im Bilderrahmen vor.)

FRITZ REUTER:

 **Dat Koffedrinken.** 

En annermal kamm Jochen Schmul
Ut Hanschendörp tau Stadt herin.
Oll Jochen was en Leckermul:
'Ne Potschon Koffe süll dat sin!
Hei hadd so vel von Koffe hürt
Un hadd seindag'em nich prebirt –
Hei et des Morgens Klütersupp –
Hüt steg em nu so 'n Giwwel up,
Hei wull hüt mal eins vörnem lewen
Un let sick also Koffe gewen.
De Koffe würd herinner bröcht,
Oll Jochen set't sick nu taurecht
Un süht sick de Geschicht irst an:
De Tass', den Läpel un de Kann,
Wotau de Dinger woll sünd nütt!
De Läpel schint em gor tau lütt,
Hei is tau lütt för sine Finger.
Un denn de beiden Tassendinger!
Na, endlich möt hei doch heran.
Hei langt sick also her de Kann
Un schenkt sick ok 'ne Tass' vull in;
Un as hei dit Stück hett taurecht,
Nimmt hei den Läpel, süfzt un seggt:
"Je, 't mag jo Mod' woll jetzund sin!"
Un fängt nu langsam an tau läpeln.
Hei ett un ett, dat will nich schäpeln;
De Sak kümmt em tau tarig vör,
Un as de Wirth geht ut de Dör,



Dunn kickt hei sick so willd herüm,
Ob em ok wer woll wohren künn,
Un ob hei wir woll ganz allein.
"Je, wenn ick wüßt, dat seg' mi Kein,"
Seggt hei, "ick ded' 't, ick ded' 't, der Düwel hal!
Ick nem' de Tass' un söp enmal!"



Ende: Theater (Alter Garten 2, 19055 Schwerin)

→ Abschluss

Medium: Video

FRITZ REUTER: So, leiwe Frünn', nu hewt ji dat schafft! Ji sied ein dulle Trupp wäst!

PETERMÄNNCHEN: Wir hoffen ihr hattet viel Spaß und konntet euer Wissen über Fritz, Schwerin und mich ein wenig aufbessern.

FRITZ REUTER: Kamt girn in ein Vörstellung von uns' Fritz-Reuter-Bühn! Wenn ji nich bereits ein Kort hewt. (*zwinker*)

Wenn einer kömmt und tau mi seggt:

PETERMÄNNCHEN: "Ick mak dat allen Minschen recht",

FRITZ REUTER: dann segg ick: "Leiwe Fründ, mit Gunst, oh, lihr'n S' mi doch des' swere Kunst."

